

Adrian Hofmann

**Werner dreht den
Zündungsschlüssel**

**Werner dreht den
Zündungsschlüssel**

2017

Kopierrechte bei
Adrian Hofmann, Weyernweg 10, CH-2560 Nidau

„Was soll das, Werner? Dreissig Tausend Franken, Kühlschranks, Matratzen, Blumen! Ziehst du aus? Gefalle ich dir nicht mehr?“

Und wie sie Werner gefällt.

Blaue Augen die Funken sprühen, Sommersprossen, die auf ihrer Nase tanzen.

Wenn Doris wütend ist, gefällt sie ihm besonders gut.

Sie wirkt dann so lebendig und diese Lebendigkeit löst in ihm ein schwer zu beschreibendes Gefühl aus. Es ist so eine Art prickelnde Lebensfreude vermischt mit einem Hauch von Abenteuerlust.

Wie sie jetzt so dasteht, in seinem Werkstattbüro, mit dem Rechnungsordner in der Hand, dem fragenden Blick, der gespannten Präsenz.

Werner schweigt und genießt.

„Werner, was ist das?! Werner, was soll ich?!“

„Du solltest packen, Doris.“

„Was...?“

Mit einem ähnlich „Was?“, hatte vor fünfunddreissig Jahren alles begonnen.

Doris, energiegeladen, wie sie damals war, verwechselte beim rückwärts Einparken die Bremse mit dem Gas und krachte voll in Werners Auto.

„Was um Himmelswillen...?“, er hörte sie, bevor er sie sah.

Genervt stieg sie aus. Er stieg auch aus - gespannt.

„Das waren mal zwei Stossstangen“, sagte sie traurig.

„Jetzt sind die zwei verbeult“, sagte er amüsiert.

Sie schauten sich an.

„Ich bin Werner.“

„Ich bin Doris. Was machen wir jetzt?“

„Jetzt fahren wir in meine Autogarage, packen das Problem gemeinsam an und sehen weiter.“

So machten sie es. Werner hämmerte geduldig die beiden Stossstangen zurecht. Doris reichte ihm das verlangte Werkzeug.

Doris sprudelte Wörter wie ein Wasserfall. Ihm gefiel's.

„Und jetzt noch eine Schraube und den Schraubenschlüssel. So, das war's.“

Werner war mit dem Resultat zufrieden. Doris auch.

„So und was machen wir jetzt mit dem angebrochenen Abend, Fräulein Doris, Kindergärtnerin?“

„Baden im Baggersee vielleicht? Was meint den Werner, Automechaniker, dazu?“

Werner meinte: „Gut und Würste bräteln danach?“

Ja, alles begann mit einem Zusammenstoss. Drei Jahre später wollten sie zusammen bleiben.

Am Traualtar sagte Pfarrerin Lotti Liebesglück:

„Liebe Doris, lieber Werner, mit dem heutigen JA erweitert sich euer Leben. Darum benötigt der neue Lebensabschnitt auch einen weiteren Schritt in eurer Spiritualität.

In der Jugend ging es darum Gebote zu verinnerlichen. Gebote wie: Eltern ehren, nicht morden, nicht lügen, nicht stehlen. Es ging darum, Respekt zu leben um geliebt zu werden.

Im neuen Lebensabschnitt geht es darum Gutes zu tun, damit alle Menschen aufleben können und damit um eine Spiritualität der Mitmenschlichkeit.“

Sie wären nicht Werner und Doris gewesen, wenn sie sich nicht aneinander gefreut hätten, wenn sie für Gutes, nicht kräftig angepackt hätten und dazu nicht einen schnittigen Doppelsitzer gefahren wären.

Auf jeden Fall, bis zu dem Tag, an dem Doris sagte:

„Werner, das Auto wird zu klein. Es ist passiert.“

„Aha, es ist passiert.“ Werner strahlte.

„An was hast du gedacht, Doris?“

„An einen Familienwagen.“

„Vier Türen?“

„Fünf, vergiss den Kofferraum nicht.“

„Ledersitze?“

„Eher nicht.“

Es war also passiert und es würde noch viel mehr passieren in ihrem gemeinsamen Leben.

Auf den Sportwagen folgte der Familienwagen, auf die Wohnung das Haus, auf die Garage die grössere Garage.

Autos blieben seine Leidenschaft - und natürlich Doris. Der initiative Wirbelwind brachte Farbe in sein öliges Leben und konnte es nicht ausstehen, wenn etwas nicht an seinem Platz war.

Diesen Umstand nützte Werner schamlos aus um seine Liebste zu beglücken. Blumensträuße legte er in ihren Kleiderschrank und liess die Türe absichtlich offen. Liebesbriefe steckte er in ihre Schuhe. Neue Ohrringe überschüttete er mit Zucker.

Danach wartete er, scheinbar unbeteiligt und Zeitung lesend am Küchentisch, bis sie herangebraust kam.

„Wer hat jetzt wieder den Zucker...? Oh, Werner! Das wäre doch nicht nötig gewesen.“

„Nötig nicht, Doris. Aber ich wollte wieder einmal deine funkelnden Augen sehen.“

So ging das Leben an den beiden vorüber, bis das passierte, was allen passiert, die älter werden. Die Wechseljahre.

„Ich kann nichts dafür, ich bin in der Pubertät“, der Kleber aus vergangenen Zeit klebt heute noch an der Türe zum Kinderzimmer.

„In der Pubertät spielen die Hormone verrückt“, sagen die Experten. Und in den Wechseljahren? Auch, aber in umgekehrter Richtung. Die Haare werden lichter, der wird Bauch grösser, das bisherige Leben entgleitet. Die Wechseljahre lassen keinen kalt. Auch Doris und Werner nicht.

„Ich möchte etwas kürzer treten“, sagte er eines Abends. „Das ist gut“, sagte sie. „Jetzt, wo die Kinder aus dem Haus sind, bin ich mal wieder dran.“

Doris gab Gas. Sie stockte ihr Pensum im Kindergarten auf, besuchte Weiterbildungen, schwärmte Werner von ihrem neuen, tollen Leben vor und ging allein zu Bett.

„Hammer“, dachte Werner und griff zur Fernbedienung. So hatte er sich das Ganze nicht vorgestellt. Er fühlte sich von ihr irgendwie verraten und allein gelassen. Immer öfter tigerte er in seinem vergehenden Leben herum und langweilte sich dabei zu Tode. Früher las er massenweise Autohefte. Die neuste Motorentechnik oder die Philosophie des Fahrens hielten sein Leben in Schwung.

Nun sass er immer öfter in seinem Werkstattbüro und blätterte grantig in irgend einem Buch mit Lebensweisheiten.

„Im Alter vertraut nur noch ein Idiot den selbstgemachten Gesetzen seiner Jugend“, stand da eines Tages schwarz auf Edelpapier.

„Ach, leck mich doch am A..“, murmelte Werner vor sich hin.

„Das werde ich sicher nicht tun, aber der Spruch hat etwas Wahres.“ Ein ergrauter Mann war in sein Büro getreten. Werner hatte ihn nicht bemerkt.

„Und wie geht es weiter, wenn die Gesetze der Jugend nicht mehr greifen?“ Werner stand auf.

„Planen sie ihr Leben vom Ende her.“

Der Grauhaarige faltete ein Blatt auseinander und legte es auf Werner's Buch.

„Was Sterbende am meisten bereuen“, stand als Überschrift.

„Das ist nicht ihr Ernst, oder?“

„Doch.“

„Sonst noch was?“

„Mein alter Maserati braucht eine Generalüberholung und muss vorgeführt werden. Würden sie sich bitte darum kümmern?“

„Was Sterbende am meisten bereuen.“ Gegen Abend nahm Werner das Blatt in die Hand. Da stand:
Mehr Mut, das eigene Leben zu leben.
Mehr Mut, die eigenen Gefühle auszudrücken.
Sich selber erlauben, glücklicher zu sein.
Veraltete Verhaltensmuster, veraltete Meinungen und veraltete Denkansichten, verhindern nicht selten den Weg in eine entspanntere Zukunft.

Werner war erschüttert.

Nachdenklich fuhr er den alten Maserati in die Garage. Er wechselte Öl, polierte Felgen, füllte Kühlerwasser auf.

Ein Woche später kam der Wagen problemlos durch die Kontrolle auf dem Strassenverkehrsamt.

Und sein Leben? Würde es irgendwann den Weg zu neuer Freude finden?

Missmutig übergab er dem ergrauten Mann die

Zündungsschlüssel für seinen aufpolierten Wagen.

„Kommen Sie, wir machen eine Probefahrt“, sagte der Alte. „Ich bin übrigens Pfarrer Bruno Lebensbrot.“

Die Fahrt war kurz, der See war schön, sie setzten sich auf eine Bank.

„Was haben sie denn die letzten dreissig Jahren gelebt, Werner?“

„Ich habe versucht Gebote zu halten und Gutes zu tun.“

„Wie war es?“

„Gut, meistens jedenfalls.“

„Und jetzt?“

„Jetzt weiss ich nicht, wie weiter.“

„Der Übergang ins Alter verlangt nach einer neuen Spiritualität. Das Alter verlangt eine Wende nach innen. Nicht mehr Balkon, sondern Kammer. Die Stille hilft uns auf dem Weg vom Tun zum Sein. Verbringen sie mehr absichtslose Zeit in der Natur, betrachten sie ihr Leben mit Akzeptanz und Freundlichkeit. Hängen Sie ihr Herz nicht allzu sehr an die erfolgreichen Taten der Vergangenheit. Freuen Sie sich statt dessen viel mehr

darüber, dass ihr Name schon längst im Buch des Lebens steht.“

Werner wechselte Motorenöl, ersetzte Bremsbeläge, entfernte Rost und beobachtete wie Männer seines Alter ihr Leben ruinierten.

Nein, Werner wollte nicht zurück zur Jugend. Werner wollte Richtung Ziel.

Mit der Zeit gesellten sich zu seiner Lebenskrise auch noch die Sorgen um die Kinder. Gut gebildet und gut verdienend, waren sie noch immer besser im Nehmen als im Geben. Hart arbeitend und beständig auf dem Weg zur eigenen Lebensgefühlsoptimierung merkten sie nicht, welche Erwartungen sie an ihr Umfeld stellten.

Was würde ihnen auf dem Weg zur Reife helfen?

Kinder hüten, geschenktes Geld, grosses Erbe?

Würde das wirklich echte Freundschaft fördern?

Würde das zum lebensförderlichen Mass verhelfen?

Werner kamen leise Zweifel. Musste er sein Verständnis von ausgelebter Liebe reformieren?

Werner wechselte Öl, ersetze Bremsbeläge und dachte nach. Ein bisschen mehr Wertschätzung, ein bisschen mehr Wohlwollen, ein bisschen mehr Dankbarkeit.

Im Laufe des Jahres gönnte sich Werner mehrere kurze Pausen. Am Abend ging er immer öfter zu Fuss nach Hause. Ruhe kehrte ein. Frieden erfüllte ihn. Ein Wunsch verschaffte sich Gehör.

Dreissig Tausend Franken, Kühlschrank, Matratzen, Blumen. Und wie sie vor ihm steht, seine Doris, mit dem Rechnungsordner in der Hand, dem funkelnden Blick, der gespannten Präsenz.

Werner ist auch gespannt. Natürlich hat er den Ordner mit den Rechnungen absichtlich auf dem Küchentisch liegen lassen.

„Doris, du solltest packen.“

„Aber warum? Liebst du mich nicht mehr?“

„Komm.“ Werner führt Doris auf den Parkplatz hinter der Garage.

„Ein Mal Autobus, Occasion, aber gut im Schuss.
30'000.-“

Werner öffnet die Hecktüre: „Matratzen für den
Mittagsschlaf, Kühlschrank für das Picknick, Herdplatte
für den Espresso.“

Werner schliesst die Hecktüre. Er führt Doris zur
Seitentüre des Beifahrersitzes. Er öffnet sie und:
„Voilà! Blumen für meine Liebste. Doris, wir sollten
nach Hause fahren und packen. Ich möchte mit dir
verreisen. Nicht lang, nicht weit, dafür öfter.
Die Nächte verbringen wir natürlich im Hotel.“

Verdattert steigt Doris ein. Werner setzt sich hinters
Steuer.

„Was ist das für eine Schleife, Werner!“
Energisch öffnet Doris das Handschuhfach. „Was ist das
für ein Truckli? Werner, was ist da drin?!“

Werner schmunzelt. Werner blinzelt. Werner dreht den
Zündungsschlüssel.